

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Pellamzeile 50 Pf.

Kaufgeschäfte:
Diez, Rosenstraße 30.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 47

Diez, Samstag den 24. Februar 1917

23. Jahrgang

Der neue 15 Milliarden Kriegskredit angenommen.

BERLIN, 23. Febr. Der Reichstag hat die an-
gebotenen Kriegskredite von 15 Milliarden Mark in allen
Lesungen gegen die Stimmen der sozialdemokratischen
Fraktion angenommen.

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 23. Februar, abends (W. B. Amtlich.)
Von Westen und Osten sind besondere Ereignisse nicht
gemeldet worden.

67. Großes Hauptquartier, 23. Februar. Amtlich. Militär Kriegsschauplatz.

Bei Nebel und Regen verlief der Tag in den meisten
Abschnitten ruhig. An einzelnen Stellen der Ost- und
Westfront, auch zwischen Maas und Mosel kam es zu
kleinlichen begrenzten Gefechten von Erkundungs-
zwecken. Mehrere Gefangene sind eingebracht worden.

Militär Kriegsschauplatz. West des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bavern

Bei Smorgon, westlich von Lutz sowie zwischen Blo-
tzen und Karajowa war das Artillerie- und Minenwerfer-
gefecht lebhafter als sonst.

Bei Juchin, östlich von Boczow drangen Stoßtrupps
in die russische Stellung und führten nach Sprengung
des hier Minenstollen mit 250 Gefangenen,
bei 3 Offizieren, und 2 Maschinengewehren zurück.
Südlich von Orgegan war gleichfalls ein Erkun-
dungsgefecht erfolgreich.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef Nichts Wesentliches.

Westgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Unsere Sicherungsposten wiegen in der Sereth-Nieder-
ung bei Corbul den Angriff mehrerer russischer Kompagnien

Mazedonische Front. Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Österreich-ungarische Bericht.

WIEN, 23. Febr. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz. Westgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Östlich der Bugen-Mündung scheiterten Annäherungs-
versuche russischer Kompagnien.

Westfront des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei andauerndem Frost geringe Gefechtsaktivität.

Westfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An mehreren Frontabschnitten erhöhte Geschütz- und
Mörserverfechtungen. Die Tätigkeit unserer Jagdkomman-
dos war auch gestern erfolgreich. Größere Unternehmungen
wurden bei Orgegan und nordwestlich von
ausgeführt. An beiden Punkten verrichteten die
Truppen gründliche Festungsarbeit. Bei Jaloze wur-
den 3 Offiziere 250 Mann und 2 Maschinengewehre
in den feindlichen Gräben gefasst.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht.

SOFIA, 22. Febr. Bulgarischer Generalstabs-
bericht vom 22. Februar.

Albanische Front: Bismlich schwache Artillerietätig-
keit auf der gesamten Front. Eine englische Abteilung von
100 Mann, der es gelang, sich in der vergangenen
Nacht unseren Drahtverhauen bei Matzerovo zu nähern,
wurde zerstört. In dem Bombengefecht wurde der die
Führung führende Offizier verwundet und gefangen.
Mazedonische Front: Bei Jaccia Feuerwechsel zwischen
unseren und feindlichen Truppen.

Der türkische Bericht.

ISTANBUL, 23. Febr. Amtlicher
Heeresbericht vom 22. Februar.

Tigrisfront: Austausch von Artillerie- und Infanterie-
feuer.

Kaukasusfront: An der ganzen Front schwaches Artil-
leriefeuer. Ein Angriffsbefehl einer feindlichen Erkun-
dungsabteilung gegen einen einzelnen Punkt scheiterte. Ein
feindliches Torpedoboot, das gegen unsere Truppen das
Feuer eröffnete, zog sich infolge eines Volltreffers unserer
Artillerie zurück.

Wie bringen unsere Feinde die Kriegskosten auf.

Von Prof. Dr. Willi Prion, Berlin.

Die Antwort auf diese Frage lautet: mit den denkbar
größten Schwierigkeiten. Im Grunde genommen eine über-
raschende Antwort, über die noch heute mancher den Kopf
schüttelt. In Frankreich, dem Lande der Rentner, der nie
versagenden Quelle für geldbedürftige Staaten in dem
wohlhabenden England mit seinem Reichtum an flüssigem
Kapital an Bodenschätzen und Kolonialprodukten, an
Schiffen und Forderungen an die ganze Welt — in diesen
Ländern soll die Aufbringung der Kriegskosten schwierig
sein? Für Russland und Italien will es der gewöhnliche
Menschenverstand schon glauben, aber für Frankreich und
England — nimmermehr! Der Skeptiker weist darauf hin,
dass beiden Ländern noch immer Geld zur Kriegsführung zur
Verfügung steht. Richtig; es fragt sich nur: welche Mittel
und Bedingungen müssen angewendet werden, um das Geld
aufzubringen, und wie wird das Ende sein, d. h. wie wird
sich die Schlussabrechnung gestalten?

Wie gesagt, die Antwort lautet: es sieht schlimm aus.
Der Beweis dafür ist nicht schwer zu erbringen. Er wird
auch für den nicht finanziell gebildeten Leser leichter be-
greiflich, wenn es ihm gelingt, sich aus dem Zahlen-Wir-
war der Finanzen ein wenig loszumachen und das Wesent-
liche, das Entscheidende, die einfachen Grundlinien der
Kriegsfinanzierung in den einzelnen Ländern zu erkennen.

Der Reichsschatzsekretär bezifferte am 1. Oktober 1916
die Gesamtkriegskosten aller Länder auf rund 250 Mil-
liarden Mark. Sie sind Ende 1916 mit rund 300 Milliarden
Mark zu veranschlagen. Eine Summe, die wir unserer
Vorstellung vielleicht dadurch ein wenig näher bringen
können, daß wir uns erinnern, daß die Gesamtbevölkerung
jährlich ungefähr 30 Milliarden Mark ausmacht, daß also
heute bereits der Wert von 10 Völkern verpulvert wor-
den ist. Von größter Bedeutung ist aber, daß von diesem
schwindelhaften Betrage nur etwa ein Drittel auf die Zen-
tralmächte, dagegen fast zwei Drittel, also rund 200 Mil-
liarden Mark, auf unsere Gegner entfallen. Unsere Gegner
wirtschaften also erheblich teurer als wir. Auch auf den
Kopf der Bevölkerung sind die Ausgaben in Frankreich
und England höher als in Deutschland; sie betragen dort
1280 bzw. 1680 Mark gegen 990 Mark in Deutschland.

1. Russland.

Die Gesamtkosten Russlands belaufen sich auf rund
60 Milliarden Mark. Davon sind etwa 18 Milliarden Mark
durch feste Anleihen (zu 5 Prozent und 5,5 Prozent) auf-
gebracht worden, d. h. so wird uns versichert. Fest steht nur,
daß die Banken und Sparkassen gezwungen worden sind,
erhebliche Beträge zu übernehmen. Für diese Zwecke hat
die Staatskasse billige Kredite zur Verfügung gestellt, wo-
durch die Ausgabe von Noten gesteigert wurde. Ueber 26
Milliarden Mark sind an kurzfristigen Schatzscheinen im
Inland ausgegeben worden, woran ebenfalls die Banken mit
beträchtlichen Summen, die Staatsbank allein mit 12 Mil-
liarden Mark, beteiligt sind. Zur Zeit liegt eine neue
(die 6.) feste Anleihe zur Zeichnung auf; von dem Ergebnis
ist noch keine Kunde zu uns gedrungen.

Ist also die Aufbringung von Mitteln im eigenen Lande
in höchstem Maße ungenügend, so sind die Schwierigkeiten
im Zahlungsverkehr mit dem Ausland geradezu beängsti-
gend. Russlands Zahlungsbilanz war schon vor dem Kriege
passiv, d. h. es mußte zur Deckung seiner Auslandsverpflich-
tungen — da seine Ausfuhr zur Deckung nicht ausreichte —
bereits vor dem Kriege fortlaufend Auslandskredite —
in Frankreich — aufnehmen. Infolge des Krieges ist der
Ausfuhrhandel stark eingeschränkt worden während die Ein-
fuhr (von Kriegsmaterial) ebenso stark zugenommen hat.
Der Einfuhrüberschuß betrug im Jahre 1916 über 3 Milliar-

den Mark. Russland kann seinen Verpflichtungen heute nur
dadurch nachkommen, daß ihm die Verbündeten Geld zur
Verfügung stellen oder die Beteiligungen kreditieren. So
zahlt die Bank von Frankreich einviertel die Zinsen der
russischen Anleihen, England gibt Kredite und ebenso
Amerika und Japan. Anfanglich mit großer Bereitwillig-
keit, neuerdings mit ebenso großer Zurückhaltung, so daß
Russland im Ausland keine Bewegungsfreiheit mehr hat,
sondern letzten Endes von der Gnade Englands abhängig
ist. Mittelschwele hat es als Sicherheit für seine Schiffe die
wertvollsten Teile seiner Bodenschätze an England und
Amerika verpfändet und die Gläubiger als Kontrollorgane
im eigenen Lande sitzen. Die Folge dieser ungünstigen Zah-
lungsbilanz mit dem Ausland ist die Erschöpfung des
Goldvorrates der Staatsbank, wodurch — bei gleichzeitiger
Steigerung des Notenumlaufs — ein Rückgang der Noten-
deckung von 100 Prozent vor dem Kriege auf 17 Prozent
Ende 1916 eingetreten ist. Die prekäre Lage Russlands
kommt endlich darin zum Ausdruck, daß das Notenausgabe-
recht der Staatsbank auf nicht weniger als 25 Milliarden
Mark erhöht werden soll.

Man sieht: die Aufbringung der Kriegskosten von täg-
lich 90 Millionen macht die größten Schwierigkeiten. Frei-
lich kann Russland im Innern mit Hilfe der Notenpresse
einviertel weiter Geld schaffen. Der Jammer für die
Volkswirtschaft wird sich spätestens nach dem Kriege ein-
stellen, wenn es gilt, den Notenumlauf wieder einzudäm-
men. In Wirklichkeit ist Russland heute bereits zahlungs-
unfähig — und nach dem Kriege wird das Erwachen fürch-
terlich sein. Im Stillen hofft es, daß England dereinst die
gesamten Vorschüsse, die Russland vor seinen Bundesge-
nossen erhalten hat, auf eigene Rechnung übernimmt.

2. Italien.

Die Verhältnisse in Italien liegen nicht viel anders
als in Russland. Die Gesamtkriegskosten betragen etwa
14,5 Milliarden Mark. Davon sind durch drei langfristige
Anleihen (zu 4,5 und 5 Prozent) rund 5,5 Milliarden
Mark aufgebracht worden. Eine 4. Anleihe liegt zur Zeit
zur Zeichnung auf; sie ist mit allen denkbaren Reizmitteln
ausgestattet, um einen Erfolg zu sichern. Wie in Russland,
so sind auch in Italien die Banken veranlaßt worden, große
Beträge auf eigene Rechnung zu zeichnen. An schwebenden
Schulden sind — im Inland und Ausland — im ganzen
etwa 7 Milliarden Mark vorhanden. Außerdem haben
die Notenbanken etwa 2 Milliarden Mark und die Aus-
gabe von Staatspapiergeld fast 1 Milliarden Mark liefern
müssen. Der Notenumlauf der Emissionsbanken ist seit dem
Kriege auf 3,6 Milliarden gestiegen. Also auch Italien hat
nur einen geringen Teil seiner Kriegskosten durch feste An-
leihen decken können.

Die Auslandsverpflichtungen Italiens sind gleichfalls
groß. Der Einfuhrüberschuß betrug im Jahre 1916 rund
drei Milliarden Mark, für die italienische Volkswirtschaft
ein erheblicher Fehlbetrag, der zu decken ist. Italien leidet
besonders unter den hohen Frachten (und den hohen Preisen
für Kohle), da Amerika vielfach an Stelle der deutschen und
österreichischen Lieferanten getreten ist. Die Bezahlung in
Amerika macht große Schwierigkeiten, da Italien nicht über
die Sicherheiten verfügt, die die amerikanischen Kreditgeber
verlangen, und England, das von allen Seiten bedrängt
wird, selbst Mühe hat, die eigenen Verbindlichkeiten zu be-
gleichen. Die ungünstigen Zahlungsverhältnisse drücken sich
in den Wechselkursen aus. Die italienische Lire hat in der
Schweiz eine Entwertung von über 42 Prozent erfahren.

In der Kammer Sitzung vom 12. November 1916 hat der
italienische Finanzminister offen die unbefriedigende Lage
der italienischen Finanzen zugegeben. Finanzpolitiker raten
zur verstärkten Ausgabe von Schatzscheinen, weil sie allein
noch Geld bringen würden. Das bedeutet nichts weniger
als das offene Geständnis, daß die italienische Bevölkerung
kein Vertrauen zur Kurzsichtigkeit der festen Anleihen
hat, eine Erscheinung, die uns noch in England und Frank-
reich begegnen wird. Im Stillen rechnet man auch in
Italien damit, daß bei der Generalabrechnung die englischen
Vorschüsse nicht zurückgezahlt zu werden brauchen. Selbst
für diesen Fall steht fest, daß Italien, das sich vor dem
Kriege in aufsteigender wirtschaftlicher Entwicklung befand,
nach dem Kriege schweren finanziellen Erschütterungen ent-
gegengieht.

(Zwei weitere Artikel von demselben Verfasser über die
Aufbringung der Kriegskosten in Frankreich und England
folgen.)

Deutscher Reichstag.

3 Uhr 45 Min. Präsident Kämpf: Beim Wiederzusammentritt des Reichstags heiße ich Sie allerherzlich willkommen. Wenn nicht alles täuscht, nähern wir uns den Entscheidungskämpfen in dem gewaltigen Völkerringen. Hochherzig und von den edelsten Beweggründen geleitet, hat der deutsche Kaiser und seine Verbündeten den Feinden die Hand zum Frieden geboten. Diese Hand ist mit Hohn und Spott zurückgewiesen worden. Angesichts dieser Zurückweisung ergreift nunmehr Deutschland mit seinen Verbündeten die Waffe, die es uneingeschränkt anwenden will, und die es sich geschaffen hat, durch seine Tatkraft und seine fortgeschrittene Technik. In dem feierlich ersten Augenblick, den wir durchleben, sind wir uns dessen gewiß, daß wir diese Waffe nicht eher niederlegen werden, als bis das Ziel des Kampfes erreicht ist, die Verteidigung der Unabhängigkeit und Freiheit unserer Heimat. (Lebhafter Beifall.) In diesem Augenblick, in dem wir in die größten Kämpfe eintreten, entbieten wir unsern Gruß dankbar und bewundernd unsern stolzen Meer und den Helden unserer Verbündeten (Stürmischer Beifall), unsern stolzen Flotte (erneuter stürmischer Beifall) und unsern unerschütterlichen Tauchbooten und deren todesmutigen Besatzung. (Wiederholter brandender Beifall.) Wir entbieten den Gruß nicht zuletzt den erprobten und geriaten Führern zu Wasser und zu Lande. (Stürmisches Bravo!) Wir entbieten unsern Gruß dem ganzen Volke, das wie nie zuvor an der Arbeit ist, trotz aller Schwierigkeiten für Kaiser und Reich, für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes zu wirken. (Stürmischer Beifall.)

Der Präsident machte darauf Mitteilung vom Ableben des Abg. Roland Lude und des auf dem Felde der Ehre gefallenen Abg. v. Meding. Der Präsident hat den Platz des Verstorbenen mit einem Vorbeerkranz geschmückt. Auch der Reichsfanzler hat ein Peilschreiben an den Reichstag gerichtet. Die Abgeordneten erhoben sich zu Ehren der beiden Verstorbenen von den Plätzen. Darauf wurde die Anleihebedingung für 1916 genehmigt. Es folgt die erste Lesung eines Gesetzentwurfes zur Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht.

Ministerialdirektor Lewald empfiehlt die Vorlage. Die Geschäftsstelle des Reichsmilitärgerichts haben sich im Kriege vergrößert. Daher sind neue Hilfskräfte nötig.

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.): befreit die Notwendigkeit der Vorlage. Man solle die kleinen Verfehlungen nicht verfolgen.

Abg. Landsberg (Soz.): Wir sind mit einer Ausschussberatung einverstanden, erwarten aber schnelle Arbeit.

Abg. Dove (Sp.): Ausschussberatung ist nicht notwendig.

Abg. Fehrenbach (Ztr.): Das M.-Str.-Gesetzbuch weist viele Lücken auf, die eine recht baldige Aenderung erheischen. Einzelne militärische Oberbefehlshaber ließen das Schutzhaftgesetz unberücksichtigt.

Das Gesetz wurde in erster Lesung angenommen. Freitag 1 Uhr: Etat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

64. Sitzung vom 22. Februar.

Die Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbe-Verwaltung wurde fortgesetzt.

Abg. Voensich (Ztr.) führte aus: Das Handwerk müsse mehr als bisher an Kriegslieferungen beteiligt werden, die Verdienste des Ministers um die Organisationen des Handwerks müssten anerkannt werden. Die Grundbedingung dafür wäre der freudige Zusammenschluß des Handwerks wie im Mittelalter; sodann müßte dem Handwerk durch Verbesserung der Technik und Einführung mechanischer Kraft geholfen werden. Lehrlingswesen und Gesellenprüfung müssten entsprechend ausgestaltet werden. Das neue Siedlungsland, das wir alle erhoffen, müsse auch mit Handwerkern und Bauern besetzt werden.

Abg. Knecht (Ztr.) bezeichnete den Wiederaufbau des gewerblichen Mittelstandes als eine der wichtigsten Aufgaben nach dem Kriege. Der Proletariatierung der Massen könne man nur durch Schaffung selbständiger Existenzen entgegenwirken.

Abg. Haase (Soz.) nannte die zahllosen Bundesratsverordnungen, unter denen der Kleinhandel litten, unagaltbar. Das Bauhandwerk litten unter dem Mangel an Personal und Material. Die Vergütung bei Substationen geschehe oft willkürlich. Mit der Gewährung von Kriegskrediten sollte man nicht so freigütig sein; die Fortbildungsschulen müssten aufrechterhalten werden, die Zahl der Lehrlinge ginge erschreckend zurück.

St.-Regierungsvertreter stellte Prüfung einiger Anregungen des Redners in Aussicht und hob hervor, daß die Regierung dem Fortbildungsfund- und Lehrlingswesen ihre eifrigste Aufmerksamkeit widme.

Abg. Leinert (Soz.) erklärte, für das Handwerk sei die Selbsthilfe der einzig richtige Weg. Die Lieferungsverträge für die Kriegsindustrie führten dem Handwerk die Aufträge, die es erwartete, nicht zu. Wegen des Kriegswuchers müsse noch energischer eingeschritten werden. Abg. Fuhrmann wollte Belgien, zum mindesten Antwerpen anneklieren. Deshalb nicht auch Calais und Havre? (Zuruf: Das nimmt England!) Gegen die Einbeziehung Antwerpens würde schon Hamburg und Bremen protestieren. (Zuruf: nein, nein!) Deutschlands Entwicklung sei auch ohne Annektionen gesichert.

Damit ist der Handelsetat erledigt. Der Etat der Zölle und indirekten Steuern wurde ohne Debatte erledigt. Beim Etat der direkten Steuern warnte Abg. v. Bredt (Ztr.) vor einer Zuschlagswirtschaft in Preußen. Nach weiteren Ausführungen der Abg. v. d. Groeben (Kor.), v. v. (natl.) Johanneisen (freikons.) und Hirsch (Soz.) verlagte sich das Haus auf Freitag.

England.

600000 Rekruten als dauernd untuglich entlassen.

PM. Haag, 22. Febr. In weiten Kreisen des englischen Volkes macht die Mitteilung eines Blattes Aufsehen, daß sich volle 600000 Rekruten nach kürzester Dienstzeit als dauernd untuglich erwiesen haben, daß sie dann größtenteils, gesundheitlich völlig ruiniert, ohne einen Pfennig entlassen wurden.

Amerika.

Teuerungskrawalle.

WTB. Rotterdam, 21. Febr. Daily News meldet aus New York: Gestern brachen in zwei Vierteln ernsthafte Krawalle aus wegen der Preissteigerung in Lebensmitteln, namentlich der Kartoffeln. Die Knappheit der Lebensmittel sei durch die deutsche Blockade verursacht. Auch die Städte an der Atlantischen Küste seien von einer Hungersnot bedroht. Die Polizei New Yorks mußte zahlreiche Verhaftungen vornehmen.

WTB. New York, 22. Febr. Meldung des Reuterschen Büros. Der Bürgermeister empfing drei Abordnungen aus den östlichen Vierteln, die baten, die Gemeinde möge einige Millionen Dollars zum billigen Einkauf und Weiterverkauf von Lebensmitteln zur Verfügung stellen. Der Bürgermeister versprach eine Besserung der jetzigen Hungerzustände.

Wilson für Militarismus.

WTB. Washington, 22. Febr. Meldung des Reuterschen Büros. Nach einer Besprechung mit Wilson teilte der Staatssekretär des Krieges Noer mit, er werde noch in dieser Woche die vom Generalstab ausgearbeitete allgemeine Militärvorlage dem Kongreß zugehen lassen. Wie verlautet, ist der Präsident für den Grundsatz der allgemeinen militärischen Ausbildung, wenn sie in praktischer Weise zur Ausführung gebracht werden könne.

Der neue U-Boot-Krieg.

Englisches Eingeständnis der großen Gefahr.

WTB. London, 21. Febr. Unterhaus. Bei der Vorlegung des Marinereports sprach Carson eingehend über die Tauchbootbedrohung. Die Bedrohung sei ernst, es gäbe kein einziges Wundermittel dagegen. Er vertraue aber darauf, daß durch den Ausbau der jetzt erdachten Mittel ihr Ernst allmählich sehr gemindert werde. Die englischen Verluste seien ernst, aber sie entsprächen nicht der übertriebenen Phraserei der deutschen Berichte über sie. Während der ersten achtzehn Februartage seien 134 englische, alliierte und neutrale Schiffe aller Art versenkt worden. Aber während dieses Zeitraumes seien 6075 Schiffe in englischen Häfen angekommen und 5873 hätten sie verlassen. Die Politik des Schweigens betreffend die Vernichtung feindlicher Tauchboote sei eine Politik, die der deutschen Admiralität am wenigsten lieb sei. Ein weiterer Grund gegen die Bekanntgabe der Zahlen über die feindlichen Verluste sei die Schwierigkeit, mit Sicherheit die Vernichtung eines Tauchbootes festzustellen. Carson sagte, er habe bis Berichte von 40 Kämpfen mit Unterseebooten erhalten. Vierzigmal in achtzehn Tagen mit dem Feind handgemein geworden zu sein, sei eine große Leistung. Carson erwähnte die Gefangennahme eines U-Bootes durch einen englischen Zerstörer als einen der seltensten Fälle. Er bat die Nation, der Flotte durch Einschränkung der Einfuhr zu helfen und erklärte er vertraue darauf, daß die Bedrohung gelöst werde.

WTB. Stockholm, 22. Febr. Nach aus England stammenden Mitteilungen machte die Verschärfung des deutschen Tauchbootkrieges in erster Linie in London tiefen Eindruck; besonders deshalb, weil England nur für etwas über einen Monat Lebensmittelvorräte habe.

Schwedischer Protest wegen Versenkung zweier Schiffe.

WTB. Stockholm, 22. Febr. Meldung von Svenska Telegramburan. Die schwedische Regierung hat ihren Gesandten in Berlin beauftragt, gegen die Versenkung des schwedischen Dampfers Baring und des schwedischen Seglers Hugo Hamilton, nördlich von England, durch deutsche Unterseeboote unter Vorbehalt aller Entschädigungsansprüche Protest zu erheben.

WTB. Stockholm, 22. Febr. Zur Versenkung des schwedischen Seglers Hamilton, das mit einer Salpeterladung auf der Reise von Valparaiso nach Schweden war, veröffentlicht das Reutersbüro eine Mitteilung über die angebliche Unantastbarkeit auf der Fahrt zwischen neutralen Häfen befindlicher Schiffe. Stockholms Dagblad begrüßt ironisch die Einschränkung Englands, das sich selbst früher niemals an den plötzlich verkündeten entsprechenden Satz des Völkerrechts gehalten habe. Der Teil der Versenkung läßt übrigens annehmen, daß die wertvolle, für die schwedische Landwirtschaft bestimmte Last bereits von den Engländern beschlagnahmt war.

Stockholms Tidningen bestreitet das Eintreffen einer Nachricht, daß die Besatzung des Hamilton in Arkivall gelandet sei.

Der Giftmord als Kampfmittel gegen U-Boote!

Bei ihrer Suche nach Abwehrmitteln gegen die deutsche U-Bootgefahr sind die Engländer auf ein Mittel verfallen, dessen Ruchlosigkeit auch von den Amerikanern anerkannt werden muß. Sie lassen ihre Schiffe vergiftete Nahrungsmittel, unter anderem auch Wein führen und haben es sogar versucht, neutrale Schiffe zu veranlassen, das Gleiche zu tun. Sie erwarten, die deutschen U-Boote könnten ihre Vorräte aus den Ladungen der von ihnen angehaltenen Schiffe ergänzen, und hoffen, auf diese Weise U-Boots-Verjagungen unschädlich zu machen.

Stammte die Nachricht, daß die Engländer neutrale Schiffe angustieren versuchen, vergiftete Lebensmittel an Bord zu nehmen, in der Hoffnung, daß deutsche U-Boote sich davon versorgten, nicht aus einwandfreier Quelle, so wäre

man versucht, ihr den Glauben zu verjagen. Aber das ist nicht möglich. Diese Versuche gehören in das Gebiet der schändlichen Abschlachtungen wichtiger deutscher Gefangener und Verwundeter durch die Franzosen. Es ist eine gemeinsame Erklärung für beides: die verwerfliche Brutalität, die ihr Spiel verloren sehen. Es ist die Bestimmung, aus der heraus der ertrappede Besatzung der Festnahme zu entgehen, Werd und Totschlag verurteilt. In demselben Kapitel gehört die neueste Verschärfung der englischen Seesperrung, die unerhörteste Vergewaltigung der neutralen Schifffahrt, ein Gewaltakt, der alles übertrifft, was in einem Kriege gegen kleine, ehrlich neutrale Staaten angenommen wurde. Die gesamte neutrale Schifffahrt, die an Deutschland grenzt, soll damit von der See vertrieben werden. Zunächst wird Hollandern und Dänen die Schifffahrt so gut wie unmöglich gemacht, Schweden wird falls auch noch an die Reihe kommen, denn die Engländer werden die Bestimmung so auslegen, daß sie jeden Staat trifft, der die Möglichkeit einer Verbindung mit Deutschland hat. Jetzt gibt es kein Verbrechen mehr, das England die verlorenen Sache des Verbandes nicht zu verjagen hätte. Wirkungslos wie die früheren Wiederverstärkungen dieser Gewalttätigkeit sein. Er wird die Gefahren mit der Luft der Neutralen erhöhen, aber er wird nicht ändern, wie der Staatssekretär des Reichsmarineministers zur Freude des ganzen deutschen Volkes verkündet hat. Ergebnis unsers U-Bootkrieges die von der Marine erhofften Erwartungen übertrifft. Das ist die Hauptfrage, der Weg zur Freiheit der Meere, zur Rettung der Welt wie zur Beendigung eines Krieges, der im wesentlichen auf Englands Geheiß noch andauert und in dem die des Verbandes sich vor allem für Englands Zwecke

Telegraphische Nachrichten.

Fährungslück auf der Mosel.

WTB. Coblenz, 21. Febr. (Nichtamtlich.) Nachmittags ist auf der Mosel zwischen Alfes und eine Fähre mit Fischhollen zusammengestoßen und eingegangen. Zwölf Personen sind ertrunken.

Amerikaner an Bord gefährdeter Schiffe.

WTB. Washington, 21. Febr. (Nichtamtlich.) In der Meldung. Den Blättern zufolge berichtet der amerikanische Konsul in Barcelona, daß sich an Bord des deutschen Dampfers Skopland fünf Amerikaner befanden.

WTB. Berlin, 21. Febr. Unter allem Vorbehalt zeichnen die Blätter eine Nachricht, wonach der Dampfer, der eine Anzahl Amerikaner an Bord habe, sich nahe der Sperrzone befindet.

Gesetz zur Verhinderung der amerikanischen Munitionsausfuhr.

WTB. Bern, 21. Febr. (Nichtamtlich.) Die Ausgabe des New Yorker Herald meldet aus Washington: Der Senat nahm ein Gesetz an, nach dem künftig der Präsident ermächtigt ist, ein Ausfuhrverbot gegen alle Munitionsschiffe zu erlassen, deren Munitionsladung Funktionen bestimmt ist, die mit Ländern im Kriege verbunden sind, die die Vereinigten Staaten durch jegliche Beziehungen verknüpft sind.

Das Hungergepenst in England.

WTB. Berlin, 21. Febr. Die englische Regierung laut Berl. Lok.-Anz. in allen Zeitungen ein Inserat setzen, in dem es heißt: Schiffe bringen das Hungergepenst, und das Frühstücksbrot wird aus Getreide gestellt, das auf Schiffen nach England befördert wird. Diese Nahrungsmittel muß England hungern. Die Deutschen U-Boote, um unsere Schiffe zu versenken. Sie werden den Sieg dadurch zu gewinnen. Eine Nation ohne Nahrung kann nicht kämpfen und nicht leben. Mehr Schiffe zu gebaut, mehr Nahrungsmittel erzeugt werden. Zwischen 18 und 61 Jahren muß sich jetzt freiwillig für den Nationalen Dienst. Wir können keine Zeit verlieren.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, der 24. Februar 1916.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde dem Weber Milan, der früher am Emser Werk beschäftigt war, verliehen.

Beförderung. Unteroffizier Karl Munt, 3. Bataillon wurde zum Bataillonsoberst d. Ref. befördert. Unteroffizier Heinrich Zost im Osten wurde zum Hauptmann befördert.

Gewerbeverein. Im Montagabend hält der Gewerbeverein im Schützenhof Generalversammlung ab, wobei die Reihen, für Handwerker und Gewerbetreibende wichtige Angelegenheiten besprochen werden sollen. Jeder weiß, daß es im allgemeinen, d. h. soweit es ihm nicht gelingen ist, die Bedürfnisse zu bekommen — dieser Stand unter dem Krieg sehr zu leiden hat. Das Kasseler Gewerbeblatt met dieser Vorlage einen längeren Artikel, dem wir entnehmen. Tausende von Erfindungen sind zusammengestellt ohne daß ihnen die Kriegshilfskasse hätte helfen können, sie nur für Kriegsteilnehmer errichtet ist. Daher ist Hilfe nötig, um Arbeitsgelegenheit, Aufträge, Rohmaterial, Geldmittel zu beschaffen. In der Stadt Frankfurt ist ein zehnjähriges Hilfswerk ins Leben gerufen worden, dem die Militär-, Staats- und Gewerbebehörden das größte Entgegengebrachte wird, in dem die Handwerksorganisationen, die Handwerks- und Handelskammer, der Bund und namhafte Persönlichkeiten aus Handel und Industrie vertreten sind. Wie in Frankfurt ist auch in anderen Orten eine solche Hilfsstelle vorhanden, müßte daher auch überall, wenn möglich, mit Unterstützung der Behörden errichtet werden; vielmehr, indem für ganze Provinzen eine derartige Organisation geschaffen werden müßte, die alle Innungen und Genossenschaften mit haben die Kreisverwaltungen ein Organ zur Förderung des Handwerks und Gewerbes. Unter Mitwirkung des

